

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 14

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sind wir ein musikalisches Volk?

Sowieso! jodelt ein tausendfaches Echo von schweizerischen Solo- und Chörljodlern zurück, in natura und ab Grammophonplatte (inklusive Radiowiederwiedergabe). Wie kann man nur fragen! hornen mir unzählige Alphörner von Bergen, Bahnhofshallen und folkloristischen Umzügen ins schwerhörige Ohr. Unsere Konzertsäle sind ausverkauft, und wer die Callas ist und welche Armbanduhr Yehudi Menuhin trägt, wissen schon die vom Kindergarten (respektlos auch Häfeli-schüler genannt). Die Musikspielautomaten laufen mit der Hochkonjunktur um die Wette. Soll einer in der Schweiz eine Wirtschaft mit Mittagessen ohne musikalische Sauce oder Beilage suchen und vor allem finden! Nur auf der Straße, auf unseren Plätzen und in freien Stunden, ja, da singen die – Italiener. Aber wahrscheinlich nur aus Heimweh oder weil sie den Lärm lieben oder vor lauter amore. Musikliebhaber ...

Liebe setzt Bekanntschaft voraus. Nur wer Verständnis für die Musik hat, kann sie auch wahrhaft lieben. Jener Reallehrer in einer baselländischen Gemeinde war also gar nicht schlecht beraten, als er seinen Schülern die Frage stellte: «Was halte ich von der Musik?» Die Frage fand ihren Niederschlag in Aufsätzen, und weil Lehrer C fand, es dürfte vielen Nebelspalterlesern gar nicht so gleichgültig sein, was unsere junge Generation von der Musik hält, stellte er uns die Aufsätze wenigstens auszugsweise zur Verfügung. Einiges daraus möchten wir zitieren, schon damit wir älteren Leute nicht das Urteil bestätigen: «Oft wenn man andern Leuten seine Meinung über Musik sagt, bekommt man zu hören: 'Oh, was verstehst du schon von Musik!» – Und nun staunen Sie bitte ob der weisen Erkenntnis eines vierzehnjährigen Mädchens: «Dabei finde ich, daß die Musik gar nicht verstanden, sondern hingenommen und geliebt werden will.»

Das werden sich vielleicht sogar unsere Komponisten hinter die Ohren und aufs Notenpapier schreiben. Der Liebhaber klassischer Musik wird sich indes an der Aufrichtigkeit eines Urteils wie des folgenden erbauen:

«Vielleicht sagt mir diese Musik nichts, weil ich sie nicht verstehe, vielleicht aber auch nur, weil andere junge Leute auch nicht von ihr begeistert sind.»

Oder:

«Mit dieser Musik weiß ich noch nichts anzufangen. Man muß älter sein, um diese geistig hochstehende Musik zu verstehen und in sich aufzunehmen.»

Dabei muß ich gestehen, daß solche Formulierungen einer Vierzehnjährigen mich zu gescheit anmuten, als daß ich den Dirigenten nicht hinter der Melodie vermutete. Ursprünglicher und echter scheinen mir Bekenntnisse dieser Art:

«Klassische Musik finde ich langweilig, es fehlt ihr Rasse und Tempo.»

Oder:

«Klassische Musik macht mich zu ernst und traurig.»

Wie nett aber auch:

«Beethoven, Mozart, Händel, Strauß, Verdi haben viele Menschen beglückt, besonders die Blinden, denen Musik Leben ist.»

Wie sehr das Generationenproblem das Urteil über Musik beeinflußt, mögen folgende Schülerantworten beweisen:

«Es ist ganz begreiflich, daß eine 80jährige Großmutter nicht mehr Gefallen hat an einem Rock'n Roll, diese Musik regt alte Leute auf. Sie sind nicht mit ihr aufgewachsen.»

«Was mir an den italienischen Schlagnern so gut gefällt, sind die lustigen Melodien. – Amerikanische und italienische Schlager verleiden mir nicht so schnell, weil ich ihren Text nicht verstehe.»

«Die Schlager gehören zum Lustigsein.»

«Jazz und Schlager sind heute bei den Jungen große Mode aus Hang zum Neuen oder weil diese Musik von den meisten Erwachsenen abgelehnt wird, also eine Möglichkeit der Opposition.»

Ich bitte die Alten, sich nicht aufzuregen, denn ein Junger ist es, der uns tröstet: «Wenn wieder ein neuer Schlager aufkommt, wird

er so lange gespielt, bis er jedermann verleidet ist.» – Was wollen wir mehr?

Zwei Stimmen aus dem Realschülerchor von R. sprechen mir aus dem Herzen. Es wäre eine richtige Nebelspalterfreude, würde sie unser Schweizervolk beherzigen:

«Wie schön ist es doch, wenn in der Familie musiziert, ein Instrument gespielt, ein Haussorchesterchen gebildet oder wenn gesungen wird. Wenn es auch nicht so schön klingt, verbringt man so doch wunderbare Stunden.»

«Ich möchte allen empfehlen, ein Instrument und damit auch die Musik zu erlernen, denn dies macht einen froh und glücklich.»

Das anempfiehlt uns die Jugend! Die Jugend von heute, die sonst so vielgelästerte. Mich erinnert sie damit an ein Wort von Martin Luther: «Musicam habe ich allezeit lieb gehabt. Wer diese Kunst kann, der ist guter Art.» Das stimmt überein mit dem Satz, der im «Don Quijote» von Cervantes nachzulesen ist: «Donde hay musica, no puede haber cosa mala – Wo Musik ist, da kann nichts Böses sein.» Von da an ist der Weg nicht mehr weit zu unserem bekannten Sprüchlein: Wo man singt, da laß dich nieder! Böse Menschen kennen keine Lieder. SEPP SEMPACHER

